



Die Entkernung sowie die Abrissarbeiten am Kachelbau in Tauberbischofsheim liefen trotz einiger Widrigkeiten planmäßig ab und werden in dieser Woche beendet.

BILDER: HELMUT SCHATTMANN

Abbruch: Abrissarbeiten werden in dieser Woche nach knapp drei Monaten beendet / Hinter dem Bildungshaus St. Michael klafft jetzt ein großes Loch im Erdreich

Der Kachelbau ist Vergangenheit

Wo einst der imposante Kachelbau thronte, klafft jetzt ein riesiges Loch im Erdreich. Der Abriss des Gebäudes am Bildungshaus St. Michael in Tauberbischofsheim ist nahezu abgeschlossen.

Von Harald Fingerhut

Tauberbischofsheim. Wer ein in die Jahre gekommenes Gebäude saniert oder abreißt, ist vor unvorhergesehenen Überraschungen nicht gefeit. Davon können auch Architekt Helmut Schattmann und Bauleiterin Simone Neckermann ein Lied singen. Denn so richtig reibungslos und ohne Widrigkeiten verlief der Abriss des Kachelbaus am Bildungshaus St. Michael in Tauberbischofsheim nicht. Umso zufriedener sind Architekt und Bauleiterin, dass nicht nur der Kostenrahmen exakt sowie die Bauzeit im Großen und Ganzen – sieht man von Corona bedingten Unterbrechungen

ab – eingehalten werden konnte. „Man hat einfach gemerkt, dass die Mitarbeiter der Königshöfer Firma Eckert Profis sind, tagen, tagaus mit Abrissarbeiten beschäftigt sind“, zollt Helmut Schattmann den Bauarbeitern ein dickes Lob. „Während solche Abrissarbeiten für sie zum Alltagsgeschäft gehören, ist die Dimension des Kachelbau-Abrisses im Main-Tauber-Kreis alles andere als alltäglich. Der Abriss dürfte einer der größten der vergangenen Jahre in der Region sein.“

Aufwändige Voruntersuchungen
„Wir haben rund 13 000 Tonnen Material weggebracht“, nennt Bauleiterin Simone Neckermann eine beachtliche „Hausnummer“. „Mehr als 1000 Lkw-Ladungen waren für den Abtransport notwendig.“

„Mehr als 1000 Lkw-Ladungen waren notwendig, um das Material wegzufahren.“

BAULEITERIN SIMONE NECKERMANN

wändiger Voruntersuchungen und einer 70-seitigen Schadstoffanalyse war waren etliche eingebaute und nicht sichtbare Materialien oder auch Schadstoffe nicht exakt vorherzusehen.



Bei den Abrissarbeiten fielen rund 13 000 Tonnen Material an.

„Das in solchen Gebäuden Asbest vorkommt, auch damit muss man rechnen. Weniger vorhersehbar sind Dinge, wie eine verlorene Schalung“, erklärt Architekt Schattmann. „Früher hat man die Decken vor Ort betoniert, wozu man eine Schalung brauchte. Diese hat man aber nicht abgebaut, sondern abgehängt oder verkleidet und damit versteckt beziehungsweise verloren. Und wir reden nicht von einer Zimmerdecke,

sondern von 4500 Quadratmetern.“ Die Entsorgung solcher verlorenen Schalungen ist aufwendig, weil der Abbau in mühsamer Handarbeit erledigt werden muss. „Die Leute waren wochenlang damit beschäftigt, die Dielen im Deckenbereich von Hand abzuschlagen und wegzufahren“, so Schattmann. „Wir mussten das Material trennen, um es ordnungsgemäß entsorgen zu können, was natürlich auch mehr gekostet hat.“

Trafostation abgebaut

Vor größere Probleme stellte den Architekten und die Bauleiterin auch der Abbau einer großangelegten Trafostation im zweiten Untergeschoss des Kachelbaus. „Bevor wir sie abschalten konnten, mussten wir erst sehen, wer alles damit versorgt wird, und für eine Ersatzstromerzeugung inklusive Straßenbaumaßnahmen sorgen.“

Auch das Schreddern des Baumaterials erfolgte nicht auf die übliche Weise auf der Baustelle. „Die Wohnbebauung geht bis auf 50 Meter an das Gelände heran. Wir wollten die Nachbarn mit dem Lärm und der Staubbildung nicht über Gebühr belasten“, sagen Helmut Schattmann und Simone Neckermann. Das Material wurde deshalb vollständig weggefahren. Und es hat sich gelohnt, wie der Architekt feststellt: „Wir haben nicht eine Beschwerde der Nachbarn gehört. Das ist nicht üblich und dafür muss man

sowohl der Baufirma als auch besonders den betroffenen Anwohnern dankbar sein.“

Das Loch, das nun im Erdreich klafft, ist riesig. Es hat eine Dimension von 15 Metern Tiefe, 30 Metern Länge und 25 Metern Breite. „Wir haben immerhin zwei Untergeschosse sowie eine Garage abgerissen“, erklärt Schattmann.

Das Projekt, so der Architekt, wurde im Jahr 2018 beschlossen. Die Planungszeit dauerte mit „allem Drum und Dran“ etwa ein Jahr. „Die sehr lange Planungsphase war notwendig, weil wir nicht nur bautechnische und logistische Dinge, sondern auch Vorgaben des Landschafts- und Umweltschutzes berücksichtigen mussten“, erläuterte der Planer.

Die Entkernung des Gebäudes erfolgte von Mitte Januar bis Ende März. „Die reinen Abrissarbeiten erstreckten sich von Anfang Juli bis jetzt“, ergänzt die Bauleiterin. „Nun ist die Maßnahme soweit abgeschlossen, dass das Areal dem neuen Besitzer übergeben werden kann“, sind Schattmann und Neckermann froh, dass alles so gut geklappt hat.



Architekt Helmut Schattmann und Bauleiterin Simone Neckermann besprechen in der riesigen Baugrube die letzten Abrissarbeiten und ziehen ein überaus positives Fazit über die Arbeitsabläufe.

BILD: HARALD FINGERHUT



Geplante Zerstörung: der skelettierte Kachelbau.

vhs Mittleres Taubertal: MdB Nina Warken zu Gast

Defizitäre Kurse nicht akzeptierbar

Tauberbischofsheim. Die aktuelle Situation der Volkshochschulen in Pandemiezeiten war Thema eines Besuchs der Bundestagsabgeordneter und Integrationsbeauftragter der CDU/CSU-Bundestagsfraktion Nina Warken bei der Volkshochschule (vhs) Mittleres Taubertal.

Anette Schmidt, Bürgermeisterin der Stadt Tauberbischofsheim und stellvertretende Vorsitzende der vhs, und Christine Schelhaas, Leiterin der vhs, informierten über die Herausforderungen bei der Aufrechterhaltung der Integrations- und Deutsch-Förderkursen vor dem Hintergrund der Einschränkungen durch Covid 19.

Derzeit führe die Bildungseinrichtung sieben Integrations- und Deutsch-Förderkurse durch. „Die Durchführung der Kurse unter den aktuell notwendigen Hygiene- und Distanzregelungen ist eine tägliche Herausforderung für alle Kursträger“, erläuterte Schelhaas. So fehle es unter anderem an geeigneten Räumen, um die Kurse unter Wahrung des erforderlichen Abstands durchzuführen. Nicht alle Kurse hätten wieder aufgenommen werden können. Zudem sei ein Teilnehmer-schwund bis zu 40 Prozent feststellbar und eine regelmäßige Teilnahme nicht mehr gegeben, da Teilnehmende unter anderem inzwischen Arbeit gefunden hätten, verzogen seien, gesundheitliche Risikofaktoren aufwies oder in Quarantäne hätten gehen müssen. Dies alles führe zu Einnahmeverlusten der vhs.

Integration ist ein fortwährender Prozess, auf den sich Unterbrechungen jedweder Art vielfach negativ auswirken. Die vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge aufgesetzten Online-Tutorien waren eine gute Übergangslösung. Nun muss geschaut werden, dass die Integrationskurse krisenfest gemacht werden“, so Nina Warken MdB.

Auch die vhs Mittleres Taubertal ermöglichte den Teilnehmenden während der Kurspause ein befristetes Onlinelernen. Dies sei jedoch nicht ohne Anstrengungen möglich gewesen, da Teilnehmende häufig nicht über die notwendige Ausstattung verfügten und Kursleitungen der Teilnehmenden zunächst anleiten mussten. „Sollte der Präsenzunterricht im Herbst pandemiebedingt erneut nicht mehr möglich sein, möchten wir gerne den virtuellen Unterricht fortsetzen“, so Schelhaas. Hierfür seien bereits Möglichkeiten für verschiedene Formen des (teil-)digitalen Lernens geschaffen worden. Auch hätten sich die Dozenten weitergebildet. Sorge bereite der vhs aber die Finanzierung der digitalen Unterrichtsmodelle. Der notwendige Mehraufwand sei nicht durch die vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge festgesetzten Erstattungssätze zu decken. „Die vhs kann keine Kurse aufnehmen, die von vornherein zu einem Defizit führen. Dies tragen die kommunalen Mitglieder nicht mit, da sie bereits mit der Grundschulbildung zahlreicher sozialer kommunaler Einrichtungen, zu denen die vhs zählt, durch die Pandemie finanziell gefordert sind“, so Bürgermeisterin Anette Schmidt. Die Bitte, sich dieser Frage anzunehmen, nahm Warken mit nach Berlin.

Mit ihrer Integrationsarbeit leistet die vhs seit Jahrzehnten einen erheblichen Beitrag zur gesellschaftlichen Integration von Migranten sowie von Flüchtlingen und Asylbewerbern im Main-Tauber-Kreis. Die Integrationskurse wurden 2005 im Zuwanderungsgesetz verankert. Sie werden vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge umgesetzt und koordiniert. Seit ihrer Einführung haben bundesweit fast 2,4 Millionen Menschen teilgenommen. vhs